

Schwester eine gute Näherin war, beteiligte sich daran. Obgleich sie der Mode nicht in der gleichen Weise zugetan war wie ihre Schwester, war das Schneiden neuer Kleidung etwas, was ihr großen Spaß bereitete. Zudem erfüllte sie es mit Stolz, wenn sie mit ihrer selbst geschneiderten Kleidung das Lob ihrer Klassenkameradinnen erntete. Denn mit ihrem untrüglichen Gespür für die neuesten Trends und besten Schnitte suchte Eva nicht nur die Stoffe und Schnittmuster aus, die besonders modisch waren, sondern auch Annes zierlicher Gestalt am besten schmeichelten.

Erst abends im Bett wanderten Annes Gedanken zurück zu Herrn Michelsen und einer möglichen Lehre in dessen Laden. Wieder und wieder ging sie durch, wie sie ihn darauf ansprechen sollte. Zu gerne hätte sie sich mit ihrer Schwester beraten. Doch Evas ruhige Atemzüge verrieten ihr, dass die große Schwester tief und fest schlief. Aufwecken mochte sie sie nicht. Sie befürchtete, statt guten Zuspruchs nur beißenden Tadel zu ernten. Unruhig wälzte sie sich hin und her, bis sie irgendwann der Schlaf übermannte.

Herr Michelsen schob die Brille ein wenig die Nase hinunter und sah Anne prüfend an. »In die Lehre willst du also bei mir gehen?«

Anne konnte nur nicken. Ihre Kehle fühlte sich wie zugeschnürt an. Erst als Eva ihr den Ellenbogen in die Rippen stieß, lockerte sich die Blockade. Zumindest war Anne imstande, ein leises »Ja« hervorzustoßen.

Um Herrn Michelsens Mundwinkel zuckte es leicht.

»Meine Schwester ist eine sehr gute Fotografin«, beeilte sich Eva, Anne zu Hilfe zu kommen. Dann stieß sie Anne erneut in die Seite. »Zeig ihm die Fotos«, zischte sie.

Annes Finger zitterten, als sie den Verschluss ihrer Tasche öffnete, um nach den sich darin befindenden Fotos zu suchen.

»Es ist schon lange her, dass ich einen Lehrling hatte«, sagte Herr Michelsen.

»Dann wird es ja höchste Zeit«, bemerkte Eva.

Während Herrn Michelsens Mundwinkel erneut zuckten, hielt Anne erschrocken die Luft an.

Was fiel Eva bloß ein, eine derart freche Äußerung von sich zu geben? Bei einem solchen Verhalten wäre es kein Wunder, wenn

Herr Michelsen sie hochkant aus dem Laden warf.

Doch der Ladenbesitzer schien nichts dergleichen im Sinn zu haben. Ruhig wartete er, bis Anne die Fotos herausgezogen und auf die Ladentheke gelegt hatte. Dann schob er seine Brille die Nase hinauf, griff eines der Fotos und betrachtete es.

Angespannt beobachtete Anne ihn.

»Die hast du gemacht?«, erkundigte sich Herr Michelsen.

Wieder konnte Anne nur nicken.

»Sie ist die Familienfotografin«, fühlte sich Eva aufs Neue bemüßigt einzugreifen.

»Ach, tatsächlich?« Dieses Mal war es ein richtiges Lächeln, das sich auf Herrn Michelsens Mund zeigte. »Nun, sie sind gut.« Er legte die Bilder wieder auf die Theke. »Du wirkst noch sehr jung«, wandte er sich an Anne.

»Sie ist nächstes Jahr mit der Volksschule fertig. Der Abschluss reicht ja wohl?« Mit dem strengen Blick einer Lehrerin, die keine Widerworte duldet, sah Eva Herrn Michelsen an. Dann deutete sie auf das Zeugnis ihrer Schwester, das neben den Fotos auf der Ladentheke lag. »Sie ist gut in der Schule.«

»Eva«, sagte Anne leise. Es war ihr peinlich, dass ihre Schwester sie anpries wie eine Ware, die sie unbedingt verkaufen wollte.

»Schulnoten und Abschlüsse interessieren mich nicht«, antwortete Herr Michelsen. »Wenn ich einen Lehrling einstelle, ist es wichtig, dass er in den Laden passt. Ob er ordentlich ist ...«

»Das ist meine Schwester.«

Wieder verzogen sich die Lippen des Ladenbesitzers amüsiert. »Und ob er sich geschickt anstellt, bereit ist zu lernen und sich gut benehmen kann.«

»Das trifft alles auf meine Schwester zu. Wenn Sie mir nicht glauben, können Sie es ja ausprobieren. Anne kommt nach der Schule zu Ihnen und hilft Ihnen im Laden. Unentgeltlich selbstverständlich. Dann können Sie sich davon überzeugen, wie gut sie ist.«

»Sie geben wohl nicht so leicht auf, mein Fräulein?«

»Wenn es um eine gute Sache geht, nein.«

»Und Ihre Schwester einzustellen, ist eine gute Sache?«

»Ja, das ist es.«

»Na, schön. Dann probieren wir es aus. An welchem Nachmittag willst du denn zu mir kommen?«, wandte Herr Michelsen sich an Anne.

Der Nachmittag bei Herr Michelsen war wie im Flug vergangen. Erstaunt hatte Anne den Ladenbesitzer angesehen, als er ihr mitgeteilt hatte, dass es an der Zeit wäre, nach Hause zu gehen.

»Darf ich wiederkommen?« Erschrocken hatte sie sich sogleich auf die Zunge gebissen und ihre dreiste Frage bereut.

Doch Herr Michelsen hatte gelacht und geantwortet, dass er sich über jeden weiteren Besuch von ihr sehr freuen würde. Und dann hatte er den Satz gesagt, den Anne seit Verlassen des Ladens unablässig vor sich hin murmelte.

»Ich würde mich freuen, wenn du nächstes Jahr bei mir als Lehrling beginnst.«

Anne fühlte sich wie berauscht. Hüpfend legte sie den kurzen Weg zur Wohnung zurück. Dort angekommen, zog sie sich augenblicklich in das kleine, schmale Zimmer zurück, das sie sich mit ihrer Schwester teilte. Eva war noch nicht zu Hause. Und ohne die Schwester mochte sie ihre große Neuigkeit nicht verkünden.

»Na, wie ist es gelaufen?«, fragte Eva, kaum nachdem sie das Zimmer betreten hatte.

Anne war nach wie vor derart von Freude erfüllt, dass es ihr unmöglich war zu sprechen. Doch Eva musste nur einen Blick auf das Gesicht der Schwester werfen, dann hatte sie ihre Antwort.

»Er nimmt dich«, stellte sie fest und klatschte in die Hände. »Habe ich es dir nicht gesagt?«

»Ja, du hattest mal wieder recht.«

»Anne! Eva! Essen!«, erschall der Ruf der Mutter.

»Ich möchte es ihnen erst nach dem Abendbrot erzählen«, raunte Anne ihrer Schwester zu.

»Hältst du es denn so lange aus?«

»Habt ihr nicht gehört?« Ingrid hatte die Tür geöffnet und sah ihre Töchter auffordernd an. »Wir wollen essen.«

Die beiden Schwestern blickten sich an und begannen zu kichern.

»Was ist denn mit euch los?«, wunderte sich Ingrid. »Ihr seht aus wie zwei kleine Kinder, die etwas ausgefressen haben.«

»Ich muss euch etwas erzählen«, platzte es aus Anne heraus. Nach einem warnenden Blick von Eva schob sie hinterher: »Nach dem Abendbrot.«

Ihre Mutter lächelte. »Das trifft sich gut. Wir wollen dir auch etwas erzählen.«

Wieder wurde es ein Abendessen, bei dem Anne nicht stillsitzen konnte. Auch das Essen fiel ihr schwer. Mit Mühe zwang sie sich eine Brotscheibe hinunter. Sie sah, wie Eva mit den Augen rollte. Doch die übersprudelnde Freude in ihr schlug derart heftige Blasen, das sie sich daran nicht störte. Die Eltern kommentierten weder ihr Ess- noch ihr Sitzverhalten.

Schienen sie etwas zu ahnen? Anne fiel auf, wie die beiden sich ein paarmal zulächelten, wie es zwei Menschen taten, die ein Geheimnis miteinander teilten.

Nach Ende des Abendbrots konnte Anne gar nicht schnell genug den Tisch abräumen und mit dem Abwasch beginnen. Denn sie wusste, bevor die Küche nicht aufgeräumt war, würde sich ihre Mutter niemals in die Stube setzen, um zum »gemütlichen Teil« des Abends überzugehen.

»Wenn du denkst, dass dein Verhalten niemandem auffällt, muss ich dich leider enttäuschen«, flüsterte Eva.

Anne erwiderte nichts und griff sich den nächsten Teller, um ihn abzuspülen. Endlich war alles erledigt, und sie konnten in die Stube gehen.

Erneut sah Anne, wie sich die Eltern zulächelten, bevor die Mutter dem Vater mit einer Kopfbewegung zu verstehen gab, das er derjenige war, der sprechen sollte. Erwartungsvoll betrachtete Anne ihn. Sie konnte sich nicht vorstellen, was er ihr zu sagen hatte. Es war ihr allerdings auch gleichgültig. Alles in ihr brannte darauf, ihre große Neuigkeit zu verkünden.

Georg räusperte sich. »Es ist so ...«, begann er, nur um sich erneut zu räuspern.

Anne rutschte auf dem Sofa hin und her. Aus den Augenwinkeln sah sie, wie Eva grinste.

»Ja, es ist so«, fing Georg von Neuem an und zupfte sich dabei am Ohrläppchen. »Wir waren heute bei deiner Klassenlehrerin. Zum Gespräch.«

Anne starrte ihren Vater an.

»Aber das weißt du ja. Jedenfalls ist sie sehr zufrieden mit deinen Leistungen.«

Endlich begriff Anne, wovon er sprach.

Das Elterngespräch. Natürlich. Sie hatte den Zettel schließlich selbst den Eltern übergeben. Wie hatte sie das vergessen können?

»Du bist ja jetzt im letzten Schuljahr«, fuhr der Vater fort. »Da wird es Zeit, dass du dir eine Lehrstelle suchst.«

Anne spürte Evas Blick auf sich ruhen, als stumme Aufforderung, dass nun der Zeitpunkt gekommen war, die Sprache auf Herrn Michelsen und den Fotoladen zu bringen. Bevor sie dem Folge leisten konnte, ergriff ihre Mutter das Wort.

»Sie hat gesagt, du sollst ins Büro gehen«, verkündete sie mit solchem Stolz, als hätte Frau Hellmann Anne für den Nobelpreis vorgeschlagen.

Ins Büro? Eine eisige Klammer schien sich um Annes Brust zu legen. Hastig begann sie, von ihrem Besuch im Fotoladen zu berichten. Je stärker sich die väterliche Stirn in Falten legte und die mütterlichen Augen sich vor Sorge verdunkelten, desto mehr steigerte sich Annes Sprechtempo. Alle Formulierungen, die sie sich vorher sorgfältig zurechtgelegt hatte, waren vergessen. Die Wörter verflossen miteinander und bildeten ein zunehmend unverständlicher werdendes Gebilde. Als Anne endlich verstummte, senkte sich Schweigen über die Stube. Auch Eva war, ganz gegen ihre Gewohnheit, der Sprachlosigkeit verfallen.

Wie kam Anne dazu, so wirr daherzureden? Glaubte sie allen Ernstes, die Eltern auf diese Weise überzeugen zu können? Sie würden doch nun erst recht darauf bestehen, dass einem Mädchen, das sich derart gebärdete, nicht die Entscheidung über die eigene Zukunft anvertraut werden durfte. Vielleicht hatte ihre Entscheidung nach dem Gespräch mit der Lehrerin noch nicht endgültig festgestanden, doch spätestens nach Annes Auftritt eben waren wohl die letzten Zweifel beseitigt.

»Wir wissen, dass du gerne fotografierst«, sagte Georg. »Dagegen ist auch gar nichts einzuwenden. Aber als Beruf?«

»Herr Michelsen würde mich nehmen.« Alles Fahrige und Hastige war von Anne abgefallen. Sie hockte auf dem Sofa, die Hände derart